

## Galerie berühmter Männer und Meister unseres Faches.

Urban Jürgensen (Autobiographie).

(Fortsetzung.)

Bis zu dieser Zeit war das einzige Instrument dieser Gattung eine Art Pyrometer, jedoch so unvollkommen in seiner Ausführung, dass es durchaus keine richtigen Hitzgrade anzeigt, während der Chronometer, welchen Professor Pictet von mir erhielt, die Grade so genau registrierte, wie der Réaumur'sche. Ein grosser Fehler an derartigen früheren Instrumenten war das Schwanken oder die freiere Bewegung, welche das Räderwerk verlangte, wodurch das Ausdehnen und Zusammenziehen des Metalls vergrössert wurde. Den Fehler verbesserte ich durch Anwendung einer feinen und ziemlich langen Spiralfeder, wie dieselbe in meinem Buch beschrieben ist. Einige dieser ersten Chronometer waren zu schwach gebaut und machten nach kurzer Zeit unrichtige Angaben. Ich war sehr niedergeschlagen über diesen Misserfolg, aber glücklicher Weise fand ich bald ein Mittel aus, diesen Uebelstand zu beseitigen und es gelang mir, so exacte Instrumente herzustellen, dass sie nach zwanzig-jährigem Gebrauch nicht abweichen.

Im Jahre 1805, nachdem ich mich mit meinen Chronometern zur Genüge befriedigt sah, überreichte ich einen derselben der unter dem Namen königlich dänische „Landhuusholdnings“ existirenden gelehrten Gesellschaft, um die Thatsache zu beweisen, dass dieses Instrument meine eigene Erfindung war. Die Gesellschaft erachtete diesen Chronometer ihrer Aufmerksamkeit würdig und übergab ihn dem wissenschaftlichen Comité zu sorgfältiger Prüfung. Das Comité sprach seine Meinung über meine Erfindung dahin aus, dass sie die höchsten Ehren verdiene, welche sie zu verleihen habe und infolge der Empfehlung des wissenschaftlichen Comité's ward mir die goldene Ehrenmedaille zuerkannt, welche ich das Glück hatte, aus den Händen des Kronprinzen, unseres jetzigen Königs, entgegen zu nehmen. Alles dies überstieg meine höchsten Erwartungen und eiferte mich zu weiteren Anstrengungen an, welche mir, wegen Mangel an tüchtigen Arbeitern, viel schwerer wurden, als dies sonst der Fall, denn ich war nicht allein gezwungen, alles Das zu thun, was Andere hätten thun können, sondern mir fehlten auch alle Werkzeuge, über welche man jetzt verfügt, um die Arbeit zu erleichtern und zu beschleunigen. Uebrigens war meine Werkstatt räumlich sehr beschränkt, zudem musste ich beständig an der Werkbank sitzen, worunter meine Gesundheit litt, so dass ich von Tag zu Tag schwächer wurde.

Zu dieser Zeit bot sich mir eine Gelegenheit dar, mich von meinen körperlichen Leiden wieder zu befreien, wo ich wieder freier aufathmen konnte als in der eingeschlossenen und ungesunden Atmosphäre der Werkstatt, in welche ich mich seit vier Jahren ununterbrochen eingesperrt hatte.

Durch eine königliche Entscheidung im Jahre 1805 wurden in Kongsberg Silberwerke errichtet, bei welchen eine Zeitlang über 2000 Arbeiter beschäftigt werden sollten. Von einem der ersten Staatsbeamten wurde ich aufgefordert die Arbeiten zu leiten und die Oberaufsicht über die Leute zu übernehmen und mich deshalb selbst nach Kongsberg zu begeben. Aber die Ausdehnung der Operationen und das auf dem Spiele stehende Capital waren so gross, und so hohe Interessen dabei betheilig, dass ich es nicht wagen konnte diesen Posten anzunehmen, denn ich fürchtete, das in mich gesetzte Vertrauen nicht rechtfertigen zu können, und so verblieb ich denn in meiner längst gewohnten Thätigkeit bis in die Mitte des Jahres 1807. Durch die unaufhörliche Anstrengung war meine Gesundheit so erschüttert, dass ich endlich im Interesse meiner Familie, welches mir am höchsten stehen musste, beschloss, meine Lebensweise zu ändern. Ich hielt mehr auf Leibesübung und reine Luft als auf alle Recepte der Aerzte, und um dieses mächtigen Stärkungsmittels theilhaftig zu werden, kehrte ich meiner Heimat den Rücken. Ich unternahm deshalb mit meiner Frau und meinem Kind, nun meinem ältesten Sohn, eine Reise nach Neufchâtel. Dort angekommen, fühlte ich mich schnell viel wohler und das Vergnügen des Wiedersehens so mancher Freunde

und Bekannten nach langer Trennung trug hauptsächlich zu meiner baldigen Genesung bei. Hier war ich unter Menschen, welche sich gänzlich ihrer Kunst widmeten; dies schien mir selbst wieder mehr Leben zu geben und befähigte mich, während meines neunmonatlichen Aufenthalts meine Zeit auf die nützlichste und angenehmste Weise zu verbringen. Neben der Arbeit, welche ich selbst in die Hand nahm, überwachte und prüfte ich die Construction solcher Maschinen, welche mir mit der Zeit von Nutzen sein konnten. Ich hatte damit so guten Erfolg, dass ich ohne übertriebenen Stolz glaube sagen zu können, dass wenige Uhrmacher mit so vollständigen und zweckmässigen Instrumenten versehen gewesen seien, als ich. Im Jahre 1809, also noch während meines Aufenthaltes in Neufchâtel, hatte ich die Ehre mit dem dänischen Orden der Danebrogsmänner decorirt zu werden und nun, da meine Gesundheit wieder hergestellt und der Zweck, mir die für ein grösseres Etablissement erforderlichen Werkzeuge verschafft zu haben, erreicht, dachte ich, nachdem ich dieselben schon nach Kopenhagen vorausgeschickt, an die Rückkehr in mein Geburtsland, um dort mit erneuter Kraft die von mir so geliebte Arbeit wieder fortzusetzen. Bevor ich die Schweiz verliess, besuchte ich noch Genf, um mich mit der Behandlungsweise der Edelsteine bekannt zu machen, welche zur Verzierung der kostbarsten Uhren und besonders der Chronometer und astronomischen Regulatoren verwendet werden.

Diese Kunst, welche in England viele Jahre als tiefes Geheimniss behandelt wurde und welche in so hohem Grade zu der Vervollkommnung der Uhrmacherei in diesem Lande beigetragen hatte, war längst durch einen gewissen Mallet nach Genf gebracht worden, und wurde von ihm zwei Anderen gelehrt, welche zu gleicher Zeit, als ich da war (1809), sie mit grossem Erfolg ausführten.

Obschon weder in England, Frankreich noch in der Schweiz irgend ein Uhrmacher (Louis Berthoud ausgenommen) sich selbst mit dem Bohren und Bearbeiten der für unsern Zweck verwendeten Juwelen abgegeben hatte, sondern sie von Denen, deren einziges Geschäft dies war, bezogen, war ich doch entschlossen, dass, wenn irgend möglich, ich mir diese Kunst aneignen wollte, denn in Kopenhagen findet man nicht, wie in Paris und London und in verschiedenen anderen Städten, Jemand, der im Stande wäre, eine so viel Geschicklichkeit und Scharfsinn erfordernde Arbeit auszuführen, und es ist deshalb durchaus nöthig, dass, wenn ein Auftrag keinen Aufschub erleidet, der Künstler sich mit eigenen Händen darüber macht.

Mein Vorhaben kostete mir jedoch viel Mühe und Arbeit, denn einer der beiden Juweliere wollte mir um keinen Preis seine Kunst lehren; ebensowenig Lust bezeugte der andere, um meinen Wünschen entgegenzukommen. Endlich, theils durch Ueberredung, theils durch Angebot eines guten Stück Geldes gelang es mir, alle Schwierigkeiten zu überwinden. Der Unterricht schritt schnell vorwärts, denn das Vergnügen trieb mich zur Arbeit. Je weiter ich vorwärts kam, notirte ich mir jede Idee und machte mir Skizzen von jedem Werkzeug und jeder Maschine, welche hierbei in Gebrauch kam, welche ich später in einer Beschreibung der Kunst des Steinschleifens und des Bohrens für horologische Zwecke näher auseinandersetzte; das betreffende Manuscript befindet sich jetzt im Besitz meiner beiden Söhne, welche meine Kunst betreiben\*). Mit Ausnahme von Herrn Kessel in Altona vermochte in ganz Dänemark nicht Einer Juwelen für Uhrmacher zu bohren und ich musste alle Steine, welche ich bedurfte, nach auswärts schicken.

Ich wandte mich wieder nach Neufchâtel, welchen Ort ich 1809 wieder verliess; zugleich nahm ich einige Arbeiter mit, welche mir so lange Hülfe leisten sollten, bis ich sie durch Zöglinge, welche ich anzulernen gedachte, ersetzen konnte.

Ende November endlich langte ich in meiner Heimat an. Ich fand dort meinen Vater, welcher, obwohl 64 Jahre alt und von nicht besonders starker Constitution, sein Geschäft noch mit ungeschwächtem Eifer betrieb. Alles hatte während die-

\*) Diese Beschreibung bildet als Anhang einen Theil des gegenwärtigen Werkes.